

## ARMIN MUELLER-STAHL

# „Beim 90. schwingt schon eine gewisse Wehmut mit“

Er ist ein gefeierter Weltstar, künstlerisches Multitalent und ein kluger Kopf. Exklusiv mit SUPERillu sprach Armin Mueller-Stahl über Corona, die US-Wahl, sein Leben als Schauspieler und Maler – und über den anstehenden runden Geburtstag

**B**eim SemperOpernball in Dresden Anfang des Jahres zeigte sich Armin Mueller-Stahl zuletzt in der Öffentlichkeit. Auch coronabedingt zog er sich seitdem in sein Haus an der Ostsee zurück und nutzte die Zeit in erster Linie zum Malen. Für ein Telefoninterview mit SUPERillu legte der berühmte Ausnahmekünstler den Pinsel aber dann für eine Stunde beiseite. Im Gespräch mit Autorin Susi Groth blickt er auf sein bewegtes Leben zurück und bewertet dabei auch das aktuelle Zeitgeschehen...

► **Herr Mueller-Stahl, haben Sie auch das Gefühl, wir befinden uns im Jahr 2020, ihrem 90. Lebensjahr, wie in einem schlechten Traum?**

Ja, aber zum Glück sieht man schon Licht am Horizont. Die Wolken am Himmel verziehen sich etwas, es klart ein bisschen auf: Donald Trump wurde abgewählt – zumindest sieht es derzeit danach aus – und ein Corona-Impfstoff steht bereit. Der böse Traum endet also hoffentlich bald.

► **Sie sind den USA sehr verbunden, haben lange dort gelebt. Hat sich Ihre Sicht auf das Land in den letzten vier Jahren verändert? Und welche Hoffnungen setzen Sie in den neuen Präsidenten?**

Meine Frau, mein Sohn und ich haben die amerikanische Staatsbürgerschaft und wir haben auch gewählt – und zwar Biden. Wir



2018 stand Armin Mueller-Stahl in Berlin mit seinem Musikprogramm „Es gibt Tage...“ zum letzten Mal auf einer Bühne vor Publikum

sind sehr froh, dass Trump nun das Weiße Haus verlassen muss. Und wir hoffen sehr, dass sich der Ton und die Rhetorik unter Biden und Harris – übrigens eine sehr gute Wahl von Biden! – endlich wieder ändern werden. All die Autokraten, die Trump als Vorbild hatten, werden dieses Vorbild nun verlieren. Und darüber freue ich mich sehr.

► **Nun gibt es nicht nur das Ärgernis Trump in der Welt, das sich ja hoffentlich bald erledigt hat. Seit März bestimmt ein Virus unser aller Leben. Wie bewerten Sie den Umgang der Politik mit der Pandemie?**

80 Prozent der Menschen sind mit den Maßnahmen einverstanden. Auch wenn es einige Gruppen gibt, die es nicht sind. Ich verstehe das auch in den Fällen, wo es um die Existenz geht – wie bei den Menschen im Kulturbereich, im Sport, in der Gastronomie und der Touristik. Dennoch: Die überwältigende Mehrheit ist mit der Regierung und deren Entscheidungen einverstanden und das zeigt doch, dass die Demokratie noch intakt ist.

► **Derzeit ist „Social Distancing“ eines der Schlagwörter. Wie ist es für Sie, seit Monaten auf Kontakte zu verzichten?**

Ehrlich gesagt, genieße ich es heute sehr, allein und nicht mehr im Team zu arbeiten. Das habe ich lange genug getan – meistens auch sehr gern –, aber nun ist es Zeit für etwas anderes. Ich habe die Corona-Zeit zum Malen genutzt und habe 90 jüdische Menschen por-

trätiert, die ich zu meinen Freunden oder Wegbegleitern zähle. Darunter sind Billy Wilder, Jurek Becker und Kurt Maetzig... Ich hoffe, dass daraus irgendwann mal ein Buch wird.

► **Sie genießen also jetzt die Rolle des Einzelgängers...**

Ich bin gern mit mir allein. Aber ich umgebe mich auch gern mit angenehmen und inspirierenden Menschen. Die Mischung macht's. Daher hoffe ich auch sehr, dass ich meinen Sohn und meine Enkel bald wiedersehen kann. Mein Sohn ist Arzt und sehr erfinderisch. Vielleicht fällt ihm für

**„Ich genieße es heute, nur noch das zu tun, wonach mir der Sinn steht“**

Armin Mueller-Stahl

die Weihnachtszeit ja etwas ein... Wir werden sehen. Ich bin da geduldig.

► **Ihr Sohn ist Arzt – er hat aber auch mal Regie geführt und geschauspielert. Sind Sie froh, auch angesichts der prekären Lage der Kulturschaffenden, dass er heute Mediziner ist und kein Filmemacher?**

Ich bin sicher, er wäre so oder so seinen Weg gegangen. Er hat 2001 einen Film gemacht, „Zwei im Frack“, der in den USA sogar ausgezeichnet wurde. Nach wie vor hängt er sehr an der Filmwelt. Ich bin in der

Oscar-Academy, die jedes Jahr bestimmt, an wen der Oscar geht, und dafür bekomme ich immer etliche Filme geschickt. Christian sieht sich viele davon an, ich schaffe das gar nicht. Die Kunst ist also immer noch sehr präsent und auch Teil seines Wesens. Die Medizin ist ihm aber ebenso wichtig. Er läuft also auf zwei Beinen. Und das finde ich, gerade in der heutigen unstillen Zeit, sehr gut.

► **Sie sind vielen Künsten zugetan: Sie spielen Geige, komponieren, schreiben Gedichte, Texte, malen... Doch seit ein paar Jahren fühlen Sie sich, so scheint es zumindest, an der Staffelei am wohlsten. Warum?**

Blaue Augen, verschmitztes Lächeln – ein Gesicht, das jeder kennt. Armin Mueller-Stahl gehört zu den größten und bekanntesten Künstlern des Landes. Am 17. Dezember wird er 90 Jahre alt





Ein Bild mit Seltenheitswert: Armin Mueller-Stahl und sein einziger Sohn Christian im Jahr 1987. Damals war Christian 13 Jahre alt



Mit seiner Frau Gabriele besuchte er im Februar den SemperOpernball in Dresden. Sein letzter öffentlicher Auftritt vor der Corona-Krise



Mueller-Stahl und seine US-Filmkolleginnen Joan Plowright (l.) und Elizabeth Perkins im Jahr 1990 beim Dreh des Films „Avalon“



1963 entstand der DEFA-Streifen „Nackt unter Wölfen“. Mueller-Stahl: „Das war ein Film, den ich mit großer Begeisterung begonnen habe zu drehen und der mich auch sehr berührt und bewegt hat.“

## „Meine amerikanischen FILME sind einfach besser ...“

Weil ich mich entschlossen habe, hinter die anderen Künste, speziell hinter die Schauspielerei, die mein Leben so viele Jahre dominiert hat, einen Punkt zu setzen. Kein Komma. Heute genieße ich es, mir die Freiheit nehmen zu können, nur noch das zu tun, wonach mir der Sinn steht. Und das ist eben die Malerei. Ich glaube sogar, die Malerei und vielleicht auch das Schreiben sind mir mehr in die Wiege gelegt worden als die Schauspielerei. Die habe ich eher meinem Vater zuliebe begonnen, weil der so gern Schauspieler geworden wäre.

► **Auch wenn das Kapitel für Sie heute abgeschlossen ist, lassen Sie uns dennoch kurz auf eine Zeitreise durch Ihre Filmografie gehen. Sie haben in über 140 Produktionen mitgewirkt, die alle in dem neuen Buch „Armin Mueller-Stahl, Im Herzen Gaukler – Ein Leben vor der Kamera“ von Frank-Burkhard Habel aufgelistet und beschrieben sind. War Ihnen vorher klar, was Sie da geleistet haben?** Nein, das war mir nicht bewusst. Herr Habel, ein versierter Filmhistoriker, hat da eine unglaubliche Fleißarbeit geleistet. Viele der Filme waren mir kaum noch ein Begriff, das gebe ich ehrlich zu.

► **Wenn Sie sich aus dieser Fülle ein paar Filme herausgreifen, die eine besondere Bedeutung für Sie haben, welche sind das?**

Da gehört sicher „Avalon“ dazu, der in den USA ein Kultfilm war und viele Jahre zu Thanksgiving im Fernsehen lief. Da spiele ich den Chef einer jüdischen Familie. Ich war damit einer der ersten Deutschen, der in den USA einen guten Deutschen und dann noch einen Juden verkörpern durfte. Und wenn ich an meine DEFA-Zeit denke, sind es vor allem meine ersten Filme, an die ich gern zurückdenke: „Fünf Patronenhülsen“, „Königskinder“ oder „Nackt unter Wölfen“. Trotzdem muss ich ehrlich sagen, dass mir meine amerikanischen Filme mehr am Herzen liegen, einfach weil sie besser sind.

► **Gibt es auch einen Film, den Sie rückblickend heute nicht mehr drehen würden?** Nein, eigentlich nicht. Manche Filme sind gelungen, manche eher nicht. Und unter den über 100 Filmen war sicher ein Dutzend sehr gelungen. Das ist schon ein guter Schnitt. Aber vielleicht kann man einen Film herausgreifen: 1961, im Jahr des Mauerbaus, haben wir „... und deine Liebe auch“ gedreht. Das Drehbuch stammte von Paul Wiens – einem

unglaublichen Dogmatiker. Das Besondere war, dass Wiens die Geschichte während des Drehs schrieb, und wir bekamen immer nur die Szenen des jeweiligen Tages zu lesen. Wir kannten also die Geschichte nicht und als ich den Text las, sagte ich, das spiele ich so nicht. Auch weil ich die Uniform eines Grenzbeamten tragen sollte. Das war ein echter Krampf. Irgendwie haben wir den Film dann doch zu Ende gekriegt und er bekam auch keine so üblen Kritiken. Dennoch hatte ich beim Dreh die ganze Zeit Bauchschmerzen. Trotzdem bereue ich nicht, ihn gedreht zu haben. Er gehört einfach zu meinem Leben dazu.

► **In dem Film spielen Sie gemeinsam mit Ulrich Thein, mit dem Sie häufig vor der Kamera standen ...**

Mit Uli war ich gut befreundet. Er hatte einen ganz außergewöhnlichen Charakter. Ich hatte ihn damals, als ich schon wusste, dass ich die DDR verlassen wollte, für die Titelrolle in „Anton der Zauberer“ empfohlen, die ich eigentlich spielen sollte. Er bekam den Part und sagte zu mir, wenn ich doch nicht gehen sollte, würde er die Rolle wieder an mich abtreten ... Wer macht so was? Das war eine große Freundschaftsgeste, die ich nie vergessen werde. Am Ende bekam er für seine Arbeit einen Preis beim Internationalen Filmfest Moskau und ich hab mich von Herzen gefreut für ihn.

► **Nicht ganz so herzlich war Ihre Beziehung zu Kollege Manfred Krug, oder?**

Manfred war eine schwierige Person. Trotzdem habe ich diesen Haudegen gemocht. Er war schon ein echter Rabauke, aber er war auch die einzige wirkliche Opposition in der Schauspielerszene. Diese Seiten an ihm mochte ich. Doch dann gab es auch den Trickser Manfred, den mochte ich nicht so gern. Er hatte viele Spielregeln für sich erfunden und er war ein schneller Kopf, der vieles zu seinen eigenen Gunsten lenkte.



1971 stand er mit Manfred Krug (l.) für den Vierteiler „Die Verschworenen“ vor der Kamera. Für die Rolle erhielt er den Nationalpreis der DDR



Mit Annekathrin Bürger drehte er 1962 unter der Regie von Frank Beyer das Drama „Königskinder“. Darin wirkte auch Ulrich Thein mit, der zu seinen besten Freunden zählte

► **Sie haben in drei verschiedenen Systemen vor der Kamera stehen dürfen: in der DDR, der BRD und später in den USA. Wie hat sich die Arbeit jeweils unterschieden und wo waren die Arbeitsweise und das Ergebnis am besten?**

Eigentlich ging es über diese drei Systeme hinaus, da ich ja überall auf der Welt gedreht habe: in Paris, Leningrad, Mexiko, London. In Südafrika, wo ich Nelson Mandela kennenlernen durfte. In Kuba, wo ich Che Guevara und die Castro-Brüder traf. In Indien, wo ich Indira Gandhi begegnete ... Das sind Bilder, die ich heute noch im Kopf habe, und Begegnungen, die mich geprägt haben. Ich will damit sagen, ich konnte durch meine Arbeit die ganze Welt kennenlernen, wofür ich sehr dankbar bin. Und ich muss auch sagen: Ich bin überall freundlicher empfangen worden als hier in Deutschland. Ein kleines Beispiel: „Avalon“ war einer meiner erfolgreichsten Filme in den USA. Doch in Deutschland wurde mein Part darin von einigen Filmjournalisten heftig kritisiert. Als ich mal mit Billy Wilder darüber sprach, lachte der nur und

„Überall auf der Welt bin ich freundlicher empfangen worden als in Deutschland“

Armin Mueller-Stahl

sagte: „Das kenn ich. Das ist so deutsch!“ Ein anderer Kollege sagte mal zu mir: „Für meine Erfolge interessiert sich nur meine Familie. Für meine Misserfolge interessieren sich alle.“ Das ist auch deutsch. Vielleicht hat es mit dem Wetter zu tun, aber die Deutschen sind ein besonders neidisches Volk. Kritik fällt ihnen leichter als Lob. Das ist in den USA nicht so. Dort hat man mich immer mit offenen Armen aufgenommen.

► **Sie haben auch selbst mal Regie geführt und das Drehbuch für einen Film geschrieben. Wieso ist es nur bei diesem einen geblieben?** Weil ich es extrem mühsam fand, Geld für einen Film einzusammeln. Da vergehen oft



### BUCHTIPP „Im Herzen Gaukler“

Am 20.11. erscheint im Verlag Neues Leben ein ausführliches Filmlexikon über Armin Mueller-Stahls schauspielerisches Schaffen, aufgeschrieben von Filmhistoriker F.-B. Habel

Jahre, ehe man die Summe zusammen hat. Und darauf hatte ich weder Lust, noch die Zeit dazu. Ansonsten hätte ich sehr gern häufiger als Regisseur gearbeitet, weil ich glaube, dass ich sehr gut mit Schauspielern umgehen kann, weil ich ihr Innenleben gut kenne. Ich stand sogar kurz davor, einen weiteren Film zu drehen. Ich hatte die Schauspieler und die Drehorte alle schon ausgesucht. Das wäre ein Film mit mir und Jack Lemmon in den Hauptrollen gewesen. Aber leider hat mir eine deutsche Produktionsfirma am Ende das Geld nicht gegeben. O-Ton der Kollegin damals: „Wir wollen Sie vor sich selbst schützen!“ Da hab ich nur laut gelacht ...

► **Ihre Kunst wird heute umso mehr geschätzt. Erst kürzlich erschien Ihr neuer Kunstband, der den Titel trägt: „Bumskanone, Rasselsäbel und Krachgewehr“. Grundlage dafür war ein Gedicht, das Sie vor 60 Jahren geschrieben und nun bebildert haben ...**

Der Text entstand 1962 in Kuba, als ich gerade für die Dreharbeiten von „Preludio 11“ dort war. Genau zu der Zeit, im Oktober, war auch die Kubakrise und die Welt stand kurz vor einem Atomkrieg. Jeder hatte die Bilder von Hiroshima und Nagasaki noch im Kopf ... Ich stand damals mit Günther Simon und Jerry Wolf vor der Kamera, Kurt Maetzig führte Regie. Und wir alle haben uns gegenseitig getröstet, weil wir wirklich dachten, das Ende unserer Zeit ist gekommen ... Da habe ich mich hingeworfen und nach einer Sprache gesucht, um die Bilder, die ich im Kopf hatte, zu betexten. Und weil es für sol-



# „Stellung beziehe ich als MALER“

che furchtbaren Bilder eigentlich keine Worte gibt, muss man den Text verfremden. Daher hab ich dieses Gedicht in einer naiv anmutenden Kindersprache geschrieben.

► **Warum haben Sie sich gerade dieses Gedicht aus Ihrer sicher großen Sammlung herausgegriffen?**

Weil es nach wie vor aktuell ist. Schauen Sie nur nach Amerika. Pro Jahr werden dort 15 000 Menschen durch Waffengewalt getötet. Fünfzehntausend! Aber wenn ein Präsident von der Waffenlobby unterstützt wird, dann wird er den Teufel tun, Waffen zu verbieten. Das Thema ist nach wie vor erschreckend aktuell – nicht nur in Amerika, überall auf der Welt. Und deshalb habe ich diesen Text gewählt.

► **Ich finde es gut, dass Sie sich, auch wenn Sie weitestgehend zurückgezogen leben, immer noch zu Wort melden bzw. Ihre Bilder sprechen lassen und Stellung beziehen. Kaum ein Wunder, dass Sie mal als Bundespräsident vorgesehen waren?**

Vorgesehen ist wohl übertrieben. Das war die Idee irgendeines Journalisten. Es gab ein Jahr, da wurde dringend ein Bundespräsidentenkandidat gesucht. Kurt Masur war da auch schon gefragt worden. Herr Weizsäcker sprach ihn sogar schon mit „Herr Kollege“ an. Aber Masur soll zu dem Vorschlag nur gesagt haben: „Dirigiere ich schon so schlecht, weil ihr mir einen Amtswechsel vorschlagt?“ Ich habe, als mein Name fiel, nur erwidert: „Ich kann den Präsidenten gut und gern spielen, aber ich möchte es nicht werden.“

► **In die Politik hat es Sie also nie gezogen...?** Nein, ganz und gar nicht. Erst recht nicht, wenn ich sehe, was die Politik heute macht und wer sie ausübt. Diese vielen Autokraten und Populisten, die wie Pilze aus dem Boden schießen: Putin, Orbán, Erdogan, Bolsonaro, Kaczynski, Xi Jinping ... All diese Leute, die sich gegenseitig bewundern und in erster Linie an sich selbst denken, mit denen will ich nichts zu tun haben. Vor einigen Jahren erschien ein Kunstband von mir mit dem Titel „Der wien Vogel fliegen kann“. Da hab ich auf meine Art ausgedrückt, was ich von



Marlene Dietrich ist nur eine von vielen Persönlichkeiten, die der Künstler in den letzten Jahren porträtiert hat

diesen Menschen und deren Systemen halte. Und das ist eigentlich auch die einzige Art und Weise, in der ich heute noch Stellung beziehen kann und möchte. Statt Bundespräsident bin ich Maler. Eine Rolle, die mir eher liegt.

► **Wenn Sie Ihr Leben bis jetzt Revue passieren lassen, gibt es etwas, auf das Sie besonders stolz sind?**

**Wobei ich gar nicht weiß, ob der Begriff „stolz“ überhaupt in Ihrem Wortschatz auftaucht ...**

Sie haben recht. Stolz bin ich auf nichts. Ich kann mit dem Wort nicht so viel anfangen, weil es so egobehaftet ist. Ich habe einfach immer versucht, meine Arbeit so gut zu machen, wie es mir eben möglich war. Das war und ist meine Philosophie bis zum heutigen Tag. Auch mit dem Malen höre ich erst auf, wenn ich der Meinung bin, das Bild geht nicht besser.



**BUCHTIPP**  
„Bumskanone, Rasselsäbel und Krachgewehr“

Jüngst erschien im Verlag Hatje Cantz Armin Mueller-Stahls neuester Kunstband. Gewidmet hat er ihn seinen beiden Enkeln

Armin Mueller-Stahl bei der Eröffnung einer seiner zahlreichen Kunstausstellungen. Dieses Foto entstand 2015 in Brandenburg an der Havel

► **In welchem Moment weiß man denn, wann ein Bild fertig ist?**

Das ist eine spannende Frage. Wann ist ein Bild fertig? Wann ein Text? Wann eine Komposition? Das ist wirklich schwer zu sagen. Brahms hat vier Sinfonien komponiert und diese wie ein Besessener bearbeitet und korrigiert. Er war einfach nie zufrieden. Haydn hat 121 Sinfonien komponiert. Wer war nun besser? Ich finde es auch sehr schwierig zu entscheiden, wann ein Bild fertig ist. Manchmal stelle ich ein unfertiges Bild weg, weil ich einfach nicht weiterweiß. Und Wochen später, wenn ich es erneut betrachte, denke ich mir so: „Es ist doch fertig!“ Die Malerei ist einfach ein sehr lebendiger Prozess. Aber irgendwann muss man den Punkt setzen und aufhören. Sonst kommt man nicht weiter.

► **Auch wenn das Feiern offenbar nicht so Ihre Sache ist – am 17. Dezember werden Sie 90. Werden Sie diesen Geburtstag ein wenig zelebrieren?**

Ich werde mit meiner Frau Party machen. Nur wir zwei. (lacht) Im Ernst, meine Geburtstage haben mit den Jahren für mich immer mehr an Bedeutung verloren. Auch weil mir an diesen Tagen noch deutlicher bewusst wird, dass ich immer mehr an das Ende des Lebens rücke, und da schwingt schon eine gewisse Wehmut mit.

► **Was wünschen Sie sich von den Jahren, die noch vor Ihnen liegen?**

Ich habe nicht vor, mein Leben unnötig zu verlängern. Der liebe Gott soll mich abrufen, wenn er meint, es ist an der Zeit. Was ich nicht werden möchte, ist ein Pflegefall. Davor möchte ich abtreten. Wenn mir noch ein, zwei Jahre vergönnt sind, bin ich dankbar. Ich will das Leben nach dem Punkt verlassen – ich brauche keine Kommas mehr.

Susi Groth



**PFLEGE, DECKKRAFT & SCHUTZ – MEINE TÄGLICHEN BEGLEITER.**

WEIL ICH ES MIR WERT BIN.

L'ORÉAL PARIS  
**AGE PERFECT**

**NEU IM SCHMINKBEREICH**  
**BB COVER**  
**GETÖNTES FEUCHTIGKEITSSERUM**

**3-FACH EFFEKT FÜR EINEN FRISCHEN TEINT:**

- REICHHALTIGE PFLEGEFORMEL MIT VITAMIN B3
- KASCHIERT PIGMENTFLECKEN OHNE MASKEN-EFFEKT
- SCHÜTZT EMPFINDLICHE HAUT MIT LICHTSCHUTZFAKTOR 50



KUNDINNEN BEWERTEN MIT 4,7/5\*

\*Durchschnittliche Kundenbewertung auf loreal-paris.de: 4,7 von 5 Sternen bei 354 Bewertungen insgesamt, Stand: 13.10.2020

FOTOS: ddp, APL, PR